

D. Die theologische Auffassung des NT

1. Einleitung

Ist das Problem der fahrlässigen bzw. der unvorsätzlichen Tötung mit dem Gesetz zu lösen? Wie ich schon erwähnt habe, versuchten die Rechtssysteme des Alten Orients bereits, den in einem solchen Fall entstandenen Schaden mit Schadenersatz auszugleichen. Demgegenüber legten die Israeliten den Täter einerseits in die Hand Gottes, vielleicht, weil es schwierig zu entscheiden ist, ob er wirklich unvorsätzlich gehandelt hat oder nicht, andererseits machten sie sein Leben vom Priester oder vom Urteil des Richters abhängig. Das Gesetz scheint mir dabei eine große Rolle gespielt zu haben, obwohl die Anweisung Gottes an Israel immer mehr abgemildert und wie im Alten Orient in einen Schadenersatz umgewandelt wurde. BQ 85b, 312 führt z.B. den zu leistenden Schadenersatz näher aus: Eine Stichwunde wird mit einer Stichwunde abgegolten, außer dem Schadenersatz muß der Täter dem Opfer auch Schmerzensgeld zahlen. Daraus folgt aber, daß die Schuld unabhängig von Vorsatz und Absicht besteht. Der Schadenersatz schließt nach R. Papa die Heilkosten ein.

Es stellt sich die Frage, ob diese Tradition im Christentum weiterverfolgt wird. Hier verläuft die Diskussion über das Gesetz nämlich von Anfang an etwas anders.

2. Das Verständnis des Gesetzes im NT

Das ganze Alte Testament richtete sich nach der Thora. Die fünf Bücher Mose konzentrierten sich wiederum auf den Dekalog und das Bundesbuch. Das Bundesbuch wurde dann zum Dekalog vereinfacht, damit die Israeliten es leicht auswendig lernen könnten, wie es in Dt 6,1ff. steht: Das zeigt auch bei der Frage eines reichen Jünglings nach dem ewigen Leben (Mk 10,17-20; Lk 18,18-20; Röm 2,17-23). Dabei hat Jesus

D. Die theologische Auffassung des NT

weder das gesamte Gesetz noch das gesamte Gebote im AT, sondern ein paar ethische Gebote (εὐτολῆ) vom Dekalog genannt, die man tun muß. Könnte Man das Alte Testament in seinem Verhältnis zum Recht kurz darstellen?¹

AT →Thora →Bundesbuch →Dekalog.

Aber das Problem bezüglich des Gesetzes stellt sich nicht einheitlich im NT. Das gilt besonders nach Paulus. Er verwendet das gleiche Wort *nomos*, aber wir müssen dann fragen, was für ein Gesetz gemeint ist. z.B.:

Alle, die ohne Gesetz gesündigt haben, werden auch ohne Gesetz verloren gehen; und alle, die unter dem Gesetz gesündigt haben, werden durchs Gesetz verurteilt werden (Röm 2,12).

Denn die Sünde war wohl in der Welt, ehe das Gesetz kam; aber wo kein Gesetz ist, da wird Sünde nicht angerechnet. Dennoch herrschte der Tod von Adam an bis Mose auch über die, die nicht gesündigt hatten durch die gleiche Übertretung wie Adam, welcher ist ein Bild dessen, der kommen sollte (Röm 5,13f.).

Paulus versucht hier das Verständnis zweier Gruppen getrennt zu erklären, und zwar die erste die Juden, die an das Gesetz gebunden sind, und die zweite, die Griechen, die ohne Gesetz (Röm 2,12ff.) leben. Adam als Teil der ersten Gruppe hatte noch kein Gesetz (Röm 5,13), hier ist m.E. das Gesetz "für das mosaische" gemeint, anders als in 1Kor 14,21 (hier ist das AT gemeint) und 1Kor 9,7-8 oder Röm 3,21 (hier die Thora)², aber Adam ist "ohne Zutun des Gesetzes verlorengegangen" wie die zweite Gruppe (Röm 5,17 analog zu Röm 2,12). Warum? Paulus hat nicht deutlich den Grund erklärt. Ich interessiere mich sehr dafür, wie er damit umgeht, denn ich, Heide, gehöre zur zweiten.

Eine christliche Schrift beschreibt die Schöpfung in der Genesis so:

¹ So sieht M. Luther den Dekalog als das Zentrum des Alten Testaments an.

² Vgl. Stuhlmacher, P., Biblische Theologie des Neuen Testaments. Bd. 1 Göttingen 1992, S. 261f.

D. Die theologische Auffassung des NT

Der Mensch war am Anfang von Gott zum Ebenbild Gottes geschaffen, in wahrhaftiger Gerechtigkeit (iustitia) und Heiligkeit (sanctitia), gut und rechtschaffen.³

Woher kommt *dann* die Neigung, von den verbotenen Früchten zu essen? Daher, daß sie köstlich schmecken oder daß ihr Verzehr den Mensch klug macht? Oder, wie ich schon einmal gefragt habe, was wäre geschehen, wenn die Menschen die Früchte der Erkenntnis des Guten und Bösen nicht gegessen hätten? Dann könnte niemand einen anderen einer bösen Tat beschuldigen, denn niemand wüßte, was gut ist und was schlecht bzw. böse ist. Da keiner Gut und Böse unterscheiden könnte, wäre auch niemand in der Lage, in einem solchen Fall zu urteilen.

Aber Paulus, wie erwähnt, sieht das Verbot des Genusses der Früchte des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse nicht als Gesetz. Jedoch sieht die folgende Bekenntnisschrift es als Gesetz.

Adam "(...) besaß Willens- und Handlungsfreiheit. Er konnte freiwillig und ungezwungen der Versuchung nachgeben. Damit ist jeglicher Determinismus ausgeschaltet. Er hatte auch im Urstand die Fähigkeit, entweder Gottes Gesetz zu erfüllen, oder aber es nicht zu erfüllen."⁴

So argumentierten die reformierten Bekenntnisschriften in bezug auf den Sündenfall. Aber sie haben dabei übersehen, daß erklärt werden muß, woher die Willensfreiheit oder Entscheidungsfähigkeit kommt. Kann jemand richtig entscheiden, wenn er den Unterschied von Gut und Böse nicht erkennen kann? Nach dem BGB (Bürgerliches Gesetzbuch) beginnt die Rechtsfähigkeit des Menschen mit der Vollendung der Geburt (§1), geschäftsunfähig dagegen ist, wer nicht das siebente Jahr vollendet hat (§104). Daher ist die Willenserklärung eines Geschäftsunfähigen nichtig (§105 Abs. 1). Warum? Weil ein Mensch von Natur aus in diesem Alter nicht aus freiem Willen bestimmen kann, ob ein Geschäft Nachteil oder Vorteil bringt. Ebenso ist

³ Jacobs, P., Reformierte Bekenntnisschriften und Kirchenordnungen in deutscher Übersetzung, Neukirchen 1949, S. 187.

⁴ Rohls, J., Theologie reformierter Bekenntnisschriften von Zürich bis Barmen, Göttingen 1987. S. 83f. vgl. Müller, E. F. K., Die Bekenntnisschriften der reformierten Kirchen, Leipzig 1903, 268, 45.

geschäftsunfähig, wer wegen Geisteskrankheit entmündigt ist oder wer sich in einem die freie Willensbestimmung ausschließenden Zustande krankhafter Störung der Geistestätigkeit befindet (§104, Abs. 2f.). Wenn der erste Mensch noch nicht in der Lage war zu erkennen, was gut oder schlecht ist, so war seine Entscheidung im juristischen Sinne nichtig.

Eine andere Auslegung könnte folgendermaßen lauten: Vor dem Sündenfall war alles "sehr gut" und auch der Mensch konnte nur Gutes erkennen. Danach kann er auch Böses erkennen und z.B. entscheiden, daß der Bruder "böse" ist und daher sterben soll. Aber kann man wirklich "Gutes" ohne "Böses" bzw. "Schlechtes", oder kann man Hell ohne Dunkel erkennen? Vor der Welterschöpfung war "die Erde Irrsal und Wirrsal (Gn 1,2)." So formuliert Buber in seiner Verdeutschung. Aber versteht ein Deutscher das, obwohl sich Buber viel Mühe gegeben hat, ein deutsches Wort für das hebräische Wort "תהו וָבִהוּ" zu finden? In diesem Falle wäre die Übersetzung gelungen. Aber kann Buber selbst verstehen, was wirklich mit diesem Wort gemeint ist? Vom Kontext her ist das nicht möglich, denn die Geschichte spielt sich vor der Schöpfung eines Menschen ab. Handelt es sich um ein Phänomen wie jene, über welche die Astrologie berichtet? Dann hätte Buber hier nicht so schwierig übersetzen müssen, denn auch ein Schüler versteht den Sachverhalt ohne das Wort "תהו וָבִהוּ". Keiner, der erst nach der Schöpfung geschaffen worden ist, kann das richtig verstehen. Nur einer, der von Anfang an dagewesen ist, könnte es verstehen. Aber kann er es dann auch sprachlich übermitteln? Nur wer diese beiden Bedingungen erfüllt, kann die Werke Gottes "gut" ausdrücken und verstehen, denn er hatte "den nicht-guten Zustand, etwa 'תהו וָבִהוּ'" gesehen. In diesem Fall hätte er den ersten Sündenfall "vielleicht" vermeiden können. Leider hat nicht dieser, sondern einer, der viel später nach der Schöpfung geboren ist, uns die Texte der Genesis übermittelt. Also hat die Schöpfungsgeschichte in einem Selbstwiderspruch von vornherein vorausgesetzt, daß der Mensch doch fähig ist, zu erkennen und zu entscheiden, was gut oder böse ist. Sonst wäre die Schöpfung Gottes vergeblich oder sinnlos, wenn der Mensch SEINE ganzen Werke nicht "schön" finden oder als "gut (טוב)" ansehen könnte (Gn 1,4.10.12.18.21.25 usw.).

Nach Paulus war Adam durch seinen Ungehorsam gegen das Gotteswort (Gn 2,17), das ich als ein Verbotsgesetz⁵ ansehe, ohne Gesetz sündig geworden (Röm 5,12-21).

So macht die Auffassung von Paulus nicht ganz klar, welches Gesetz sich auf welchen Aspekt bezieht. Teils bezieht sich das *nomos* auf das gesamte Gesetz (1Kor 14,21), teils auf jenen Teil davon, der die Adressaten gerade interessiert, etwa die Reinheitsgebote oder Speisegesetze (Röm 14, 2f.; 1Kor 10,25) oder auch das Gebote der Beschneidung (Röm 3,25-29).

Schließlich ist es beim Verständnis des Gesetzes nach Paulus aufzufassen, denn er hat das Wort *nomos* weder einheitlich noch systematisch gebraucht, was wir auch im ersten Kapitel gesehen haben.⁶ Also müssen die unterschiedlichen Ansichten von Paulus über das Gesetz voneinander abgegrenzt verstanden werden.

2.1. Die Gesetzlichkeit

Einerseits stimmen Jesus und die Schriftgelehrten in ihrer Achtung gegenüber den Gesetzen überein:

Meinet nicht, daß ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin gekommen, nicht aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich sage ich euch: Bis der Himmel und die Erde vergehen, wird nicht ein einziges Jota oder Strichlein vom Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist. (Mt 5,17f.)

Der Talmud ist darüber andere Ansicht: "Ich bin nicht gekommen, um von der Thora des Moses wegzunehmen, sondern um ihr hinzuzufügen." (Sab 116a; Luz, 232f.; Strack, Bd. 242); dabei wird das Wort "לאוספי" an die Stelle von 'πληρουσιν', das man in Mt 5,17 mit "erfüllen" wiedergibt, gesetzt. So erhält die Lehre von Jesus einen ganz anderen Akzent, denn die Bedeutung "לאוספי" nährt sich der von "hin- oder zufügen"

⁵ Siehe die nähe Erklärung. S. 165f.

⁶ Siehe S. 19f. und auch vgl. Ben-Chorin, S., Paulus. Der Völkerapostel in jüdischer Sicht. 10.

an. Aber die meisten christlichen Exegeten verstanden das fragliche Wort als "erfüllen" (Luz 235f.; Sand, 106; Kloster, 41).

Das bedeutet nicht, daß die anderen Gesetze außer acht gelassen oder außer Kraft gesetzt werden sollen, sondern sagt vielmehr, welches Gewicht den Gesetzen jeweils zukommen soll. Andererseits geht Jesus mit seiner Ansicht über die Praxis des Gesetzes weit über die Schriftgelehrten hinaus. Dieser übt eine strenge Frömmigkeit im Sinne des geschriebenen Gesetzes und bemüht sich um peinliche Erfüllung der Vorschriften.

Der Vers Mt 5,18 betont die Bedeutung eines Jotas oder eines Wortes der Thora. Aber dabei hat er, anders als V 17, Propheten weggelassen. Daher kommt ewige Dauer und Gültigkeit nur der eigentlichen Thora, d.h. dem Pentateuch zu. Hat Jesus die erwähnte Stelle vielleicht deswegen weggelassen, weil die Propheten die Interpretation der Thora und die Psalmen die Bekenntnisschrift der Glaubenden sind? Könnten sie daher geändert und neu geschrieben werden?

Nehmen wir als ein Beispiel den Gedanken eines Rabbiners an den Sabbat: "Gedenke des Sabbattages, ihn zu heiligen. Sechs Tage sollst du arbeiten und dein Werk verrichten. Doch der siebte Tag ist ein Ruhetag dem Herrn, deinem Gott. Da sollst du keinerlei Werk tun, weder du, noch dein Sohn und deine Tochter, dein Knechte, deine Magd, dein Vieh.(...) Dabei stellt sich die Frage: Was ist Arbeit (hebr. M'lacha), welches das am Sabbat verbotene Werk? Zur Arbeit: Eine Krankenschwester sagte mir einmal 'Arbeit ist alles, was mir keinen Spaß macht.' Sie dachte, wie die meisten Leute, beim Stichwort 'Arbeit' an Broterwerb, an das Geldverdienen. Daß Arbeit auch ohne Entgelt wichtig ist, übersah sie völlig. 'Arbeit' nur als ein Muß zu betrachten, ist Symptom einer geistlichen Verarmung. Das Werk, von dem die Bibel im Dekalog spricht, das Mitwirken an der Schöpfung Gottes, ist eine kreative Tätigkeit. Das Werk kann, muß aber nicht, mit körperlicher Anstrengung verbunden sein. Es ist nicht gestattet, am Sabbat ein Streichholz anzünden, obschon niemand dabei ermüdet. Durch das Entfachen des Feuers wird die Natur umgeformt. Durchaus erlaubt ist es

hingegen, einen Tisch zu decken, Brot zu schneiden, Geschirr abzuwaschen, wenn es am selben Sabbat noch benötigt wird.⁷

So hängt es ganz von der Definition der "Arbeit (עֲבֹדָה)" ab, was man darunter verstehen soll, denn die Schriftgelehrten oder Rabbinern fragten immer nach dem Sinn des Wortes "Arbeit". Es wird von Rabbiner zu Rabbiner und von Tradition zu Tradition etwas anders definiert. Daher kann sich auch ein Laie nicht mehr vorstellen, was Arbeit bedeuten soll, denn Gradwohl hat selbst wie oben erwähnt gesagt, daß "die meisten Leute", beim Stichwort 'Arbeit' an Broterwerb, an das Geldverdienen denken. Das heißt anders ausgedrückt, daß die meisten Menschen keinen richtigen Ruhetag einlegen können.

Jesus fragt dagegen nach dem Sinn dieses "Gebotes": "Der Sabbat ist um des Menschen willen geschaffen worden und nicht der Mensch um des Sabbats willen" (Mk 2,27). Daher hat er seine Heilung von Kranken am Sabbat damit gerechtfertigt, daß man am Sabbat Gutes tun dürfe (Mt 12,12b). Ebenso kritisiert er die heuchlerische Haltung seiner Mitmenschen mit dem Zitat aus Jes 29,13: "Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, doch ihr Herz ist weit weg von mir. Vergeblich aber verehren sie mich, indem sie Lehren vortragen, welche Gebote von Menschen sind" (Mt 15,8; Mk 7,6). Im Talmud ist dieser Punkt umstritten; so tröstet man z.B. nach Schammai am Sabbat keine Trauernden und besucht keine Kranken am Sabbat. Dagegen erlaubt es in späterer Zeit der Schule Hillels (Sab 12a, Strack Bd. 1. S. 630). So gilt neben der geschriebenen Thora die *Halacha*, und zwar das "Geh-Vorschrift", oder "Way of Life" wie Schalom Ben-Chorin übersetzt.⁸ Die Schriftgelehrten haben die Richtlinie erlassen: "Lebensgefahr verdrängt den Sabbat" (Joma 85a, 1017f.; Schabbat, 132a). Es ist die hohe Pflicht auch des frömmsten Juden, alles zu tun, um sich und den Mitmenschen vor dem Tod zu retten. "Besser ist es, sagen die Weisen, jemand entweiht einen einzelnen Sabbat, um danach viele Sabbate einhalten zu können, als daß

⁷ Gradwohl, R., Was ist der Talmud? Einführung in die Mündliche Tradition Israels, 2. veränderte Aufl., Stuttgart 1989, S. 14f.

⁸ Ben-Chorin, S., Paulus. Der Völkerapostel in jüdischer Sicht. 10. Aufl. München 1997, S. 55.

er ihn nicht entweiht und dabei zugrunde geht" (Joma, 85b). So akzeptiert es auch der Rabbiner heute: "Gesetz und Leben schließen sich nicht aus. Das Gesetz steht im Dienst des Lebens. Kann es dies nicht, so wird es zeitweilig außer Kraft gesetzt"⁹ Ist das eine Gesetzesänderung oder eine Interpretation des Sabbat? Jedenfalls merkt man dabei keinen Unterschied zwischen den Betrachtungen von Jesus und jenem der talmudischen oder jüdischen Gelehrten. Es sieht aber so aus, daß die Ansicht irgendwann stillschweigend angenommen wurde. Jakobus sieht die Gesetze als Einheit an; die Verletzung eines einzigen von ihnen ist gleichbedeutend mit jener des ganzen Gesetzes:

So tut ihr recht; wenn ihr aber die Person anseht, so tut ihr Sünde und werdet vom Gesetz als Übertreter überführt. Denn wer das ganze Gesetz hält, sich aber in einem verfehlt, der ist in allem schuldig geworden. Denn der, welcher gesagt hat: 'Du sollst nicht ehebrechen', hat auch gesagt: 'Du sollst nicht töten.' Wenn du nun zwar nicht die Ehe brichst, aber tötest, so bist du ein Übertreter des Gesetzes geworden (Jak 2,8-11).

Das sehen wir in den nächsten Abschnitten.

Die Barmherzigkeit steht über dem Gesetz: "Redet so und handelt so wie Leute, die durch das Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen! Denn das Gericht wird erbarmungslos sein gegen den, der nicht Barmherzigkeit hat; die Barmherzigkeit triumphiert über das Gericht" (Jak 2,12-13).

Und schließlich müssen die Werke den Glauben ergänzen: "Was hilft es, meine Brüder, wenn jemand sagt, er habe Glauben, aber keine Werke hat? Kann etwa der Glaube ihn retten? Wenn ein Bruder oder eine Schwester unbekleidet sind und an der täglichen Nahrung Mangel leiden und jemand von euch sagt zu ihnen: Geht hin in Frieden; Kleidet euch warm und esset euch satt: ihr gebt ihnen aber nicht, was für den Leib nötig ist, was hilft das? So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, in sich selbst tot" (Jak 2,14-17). "Ihr seht, daß der Mensch aus Werken gerecht gesprochen wird und nicht aus dem Glauben allein" (Jak 2,24).

⁹ Gradwohl, Was ist der Talmud? Einführung in die Mündliche Tradition Israels, 2. Veränderte Aufl., Stuttgart 1989. S. 23.

Das ist auch die Ansicht von Jesus: "Jeder nun, der diese meine Worte hörte und sie tut, ist einem klugen Manne zu vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute. Und der Platzregen fiel und die Wasserströme kamen und die Winde wehten und stießen an jenes Haus, und es fiel nicht ein, denn es war auf den Felsen gegründet. Und jeder, der diese meine Worte hörte und sie nicht tut, ist einem törichten Manne zu vergleichen, der sein Haus auf den Sand baute. Und der Platzregen fiel und die Wasserströme kamen und die Winde wehten und stießen an jenes Haus, und es fiel ein, denn sein Fall war groß" (Mt 7,24-27 =Lk 6,47-49).

Auch die ähnliche Ansicht hat Paulus teils: "Denn vor Gott sind nicht gerecht, die das Gesetz hören, sondern die das Gesetz tun, werden gerecht sein." (Röm 2,13). Aber bei ihm und Jesus geht es um das Gesetz für mosaisches Gesetz, und zwar mehr die Gebote, bei denen sich nicht um *das passive Verbotsgesetz*,¹⁰ sondern um *das aktive Tun* handelt.

2.2. Die Freiheit unter dem Gesetz

Jesus sprach zu einem Gesetzeskundigen anders als zu einem Reichen in Mk 10,19 über das Gebot:

Als aber die Pharisäer hörten, daß Jesus die Sadduzäer zum Schweigen gebracht hatte, versammelten sie sich alle an demselben Ort. Und einer von ihnen, ein Gesetzeskundiger, fragte ihn: "Welches ist das größte Gebot (ἐντολή) im Gesetz (νόμος)?" Er sprach zu ihm: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben *mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken*."¹¹ Dies ist das größte und erste Gebot. Das

¹⁰ Siehe die nähe Erklärung. S. 165f.

¹¹ Hier bedeutet 'δύναμις' Denkkraft oder Denkvermögen (Luz 3. Teilband 279), Verstand oder Vernunft (Kloster, 179); an seiner Stelle steht in Dt 6,5 Kraft 'δύναμις'. Dazu bemerkt der Talmud. "Wenn es in Dt 6,5 heißt: 'mit deiner ganzen Seele', warum heißt es dann noch: 'mit all deinem Vermögen'? Und wenn es heißt: 'mit all deinem Vermögen', warum heißt es dann noch; 'mit deiner ganzen Seele'? Aber da manchem Menschen sein Leib (u. Leben) lieber ist als sein Geld (ממונה), deshalb heißt es: 'mit deiner ganzen Seele (Leben)'; und da manchem

D. Die theologische Auffassung des NT

zweite ist ihm gleich: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." An diesen zwei Geboten hängt das Gesetz und die Propheten (Mt 22,34-40 = Mk 12,28-34; Lk 10,25-28).

Es sieht klar und durchsichtig. Aber es stellt sich die Frage, was mit einem 'großen' Gesetz oder Gebot (ποία ἐντολὴ μεγάλη ἐν τῷ νόμῳ) gemeint ist. Der Ausdruck paßt nicht gut zum Gesetz, vielmehr sagt man 'schwer', wenn auf eine Übertretung wie z.B. Götzendienst, Blutvergießen etc. die Todesstrafe gesetzt ist, oder 'wichtig', wenn es um die Aufforderung zur Gottesverehrung geht. Dagegen heißt das 'leichter', was keine besonderen Anforderungen an die Kraft des Menschen stellt. So widerspricht sich die Frage selbst, denn die Gebote Gottes sind gleich wichtig und schwer, wie Jesus an einer Stelle gesagt hat: "Denn wahrlich, ich sage euch: Bis der Himmel und die Erde vergehen, wird nicht ein einziges Jota oder Strichlein vom Gesetz, bis es alles geschieht ist." (Mt 5:18).

Ähnliches finden wir im Talmud: "Ein hervorragender Vertreter der Pharisäer, Hillel, sagt zu einem Heiden, der Jude werden will, wenn ihm der Gelehrte das Judentum erklären kann, solange er auf einem Bein zu stehen vermag, 'Liebe deinen Nächsten wie dich selbst'. Dies ist die ganze Thora (Lehre), das Übrige ist ihre Deutung. Geh hin und lerne!"¹² Hier machten das Gesetz und die Propheten (Mt 5,17; 7,12; 11,13; 22,40; Röm 3,21) eigentlich das gesamte AT aus.

Schließlich kann man nach dem Wort von Jesus (Mt 22,37-40) das Gesetz aus AT und NT auf folgende Weise noch kürzer darstellen (Vgl. Röm 13,8ff. u. Sabbat, 31a¹³):

Thora → Bundesbuch → 10 Gebote → 2 Gebote (Liebe zu Gott und Nächsten)¹⁴

Nun kommt die Frage nach der Bedeutung des wichtigen Wortes "Nächster".

Menschen sein Geld lieber ist, als sein Leib (Leben), deshalb heißt es: 'mit all deinem Vermögen' (Berakhot 61b, Strack Bd. 1, 904).

¹² Gradwohl, R., a.a.O., S. 24f.

¹³ Was dir nicht lieb ist, tue dem Nächsten nicht an. Das ist das ganze Gesetz, das Übrige ist nur Ausführung (Sabbat, 31a).

¹⁴ Luther betrachtet das Doppelgebot als ein Naturrecht (Predigt von 1532, WA 36, S. 338).

Das hebräische Wort 'רַעַי' her bezieht sich nicht auf den allgemeinen Begriff des Nächsten, anders als das griechische 'πλησίον', sondern auf die Gemeinschaft des Volkes, die Israeliten, von einigen Ausnahmen abgesehen (Dt 10,19 oder Lv 19,34),: "wie ein Eingeborener aus euch soll euch der Fremdling sein, der sich aufhält bei euch, und liebe ihn wie dich selbst" (Lv 19,34). Hier wird deutlich, daß das Gebot der Nächstenliebe in Lv 19,18 sich auf die Israeliten beziehe, weil der Vers Lv 19,34 extra für einen Nichtisraeliten geschrieben ist. Daher ist mit "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" in Lv 19,18 nicht die allgemeine Menschenliebe gemeint, denn das Wort 'רַעַי' meint bis auf den heutigen Tag nur die Gemeinschaft des Volkes. Es hat auch in der Zeit Jesu seine Geltung nicht verloren (Strack, Bd. 1, S. 356).¹⁵

Auch Paulus übernimmt diese Meinung über das Gesetz:

Seid niemandem etwas schuldig, außer daß ihr einander liebt; denn wer den andern liebt, hat das Gesetz erfüllt. Denn das (Gebot): 'Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren', und wenn es irgendein anderes Gebot gibt, ist in diesem Wort zusammengefaßt, in dem: 'Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.' (...) Die Liebe fügt dem Nächsten nichts Böses zu; so ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung. (Röm 13, 8-10).

Aber ein ähnliches Gebot, wie es auch Jesus und der Rabbiner Hillel vertreten, finde ich bei einem chinesischen Philosophen vor 3000 Jahren in seinem Buch 'Chungyoung': "Du tust einem andern nicht an, was du nicht magst." Natürlich klingt es anders als das Gebot in der Bibel, je nach dem, was man unter 'Liebe' versteht. Aber jedenfalls scheint mir dieses Wort auch in der fernöstlichen Tradition und Lebenspraxis wirksam zu sein. Was hier abweichend ist, bezieht sich nicht auf das Wort Gottes. So ist das Gebot für alle Menschen ähnlich, gleichgültig, woher sie kommen. Das Gebot, das die Beziehung zwischen den Menschen und ihren Nächsten bestimmt, steht auch auf der zweiten Tafel des Dekalogs, wie in den Gesetzen Babyloniens und im StGB heute. Es ist das Gesetz der Menschlichkeit schlechthin, für das Martin Luther stark argumentiert hat. Er sagt, daß das Gesetz Moses die Juden

¹⁵ Bei der Frage nach der Bedeutung der 'Nächstenliebe' in Mt 22, 39 sind sich die meisten Ausleger einig, daß jeder notleidende Mitmensch ein "Nächster" ist (Luz, 373).

angeht, es uns somit von vornherein nicht mehr bindet, denn dieses Gesetz ist allein dem Volk Israel gegeben. Aber die Heiden haben Gebote mit den Juden gemeinsam, wie etwa daß man niemandem ein Leid antue oder daß man nicht ehebreche oder stehle. Das alles ist ihnen von Natur ins Herz geschrieben.¹⁶ An dieser Stelle fällt mir die Geschichte von Jona ein: Jona soll nach dem Wort Gottes in die große Stadt Ninive gehen und wider sie predigen, weil ihre Bosheit (בְּרָצוֹן) vor ihn gekommen ist (Jona 1,2). Aber der letzte Vers widerspricht dem Anfangsvers, denn 120000 Menschen sind nicht in der Lage, ein böses Tun zu unternehmen, wenn sie nicht einmal zwischen rechts und links unterscheiden können (Jona 3,11b). Außerdem ist mir unklar, gegen was die Menschen dort verstoßen haben. Vom Gesetz Moses dürfte dabei nicht die Rede sein, denn sie sind Heiden,¹⁷ die vielleicht Hammurabi oder die assyrischen Gesetze, aber nicht die Thora gekannt hätten. Ist es das Gesetz, von dem Paulus, Luther und wir gerade gesprochen haben, und zwar das "vom Herzen geschriebene Gesetz (Röm 2,15)", wie ein fernöstlicher Ausdruck lautet? Paulus entwickelt das Gesetz weiter: "Denn das Ende des Gesetzes ist Christus, zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt" (Röm 10,4). Das griechische Wort "τέλος", das nach den xenophonischen oder platonischen Schriften eher "Ende" bedeutet, versucht K. Barth¹⁸ hier nicht als "Ende", sondern als "Ziel" zu verstehen¹⁹ Was gewinnt man daraus? Ist das Ziel des Gesetzes eigentlich "Belohnung oder Strafe" wie es in Dt 5,32; 6,24; 28,58 usw. heißt und ich im ersten Kapitel gesagt habe? Nach K. Barth ist

¹⁶ Vgl. Martin Luther, Eine Unterrichtung, wie sich die Christen in Mose sollen schicken 1525. In: Ausgewählte Schriften. hg. von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling. 2. Bd. 2. Aufl. Frankfurt a. M. 1983. S. 211.

¹⁷ Vgl. "Jona will nicht. Und es ist menschlich gesehen, nur zu verständlich, daß er dies nicht will, denn es ist ein hartes und undankbares Amt, als Gottes Zeuge und Dolmetsch mitten in die Welt hineingestellt zu sein,...": Ben-Chorin, S., Die Antwort des Jona. 2. Aufl. Hamburg 1966. S. 13.

¹⁸ Pangritz, A., Ende des Gesetzes (Röm 10,4)? In: Tora - Nomos - Ius. Abendländischer Antinomismus und der Traum vom herrschaftsfreien Raum, hg. von Gesine Palmer u.a., Berlin 1999. S. 197.

¹⁹ Vgl. Grund- und Aufbauwortschatz Griechisch. bearb. von Thomas Meyer und Hermann Steinthal. Berlin 1993. S. 65, 114, 139, 150.

das Ziel des Gesetzes der Christus, zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt.²⁰ Ich glaube aus dem Kontext, daß als Adressaten hier spezifisch die Juden, die schon das Gesetz Moses kennen, angesprochen sind. Dann kann man immer noch alternativ entscheiden, entweder die Erfüllung des Gesetzes oder Glaube an Christus, wenn es nicht am Ende sei. Bezieht sich das Gesetz hier auf das gesamte Gesetz wie in 1 Kor 14,21 und auch auf das Asylrecht in Num 35,22-25 usw.? Ich zweifle, ob das Gesetz hier das gesamte Gesetz im AT oder Pentateuch gemeint ist. Hier geht es m.E. um die *Chukim* im Sinne der alten Kultvorschriften sowie Reinheitsgebote, Speisegesetze, die Gebote der Beschneidung oder *Mizwa* im Sinne der Ritualgesetze, aber nicht *Mischpatim* im Sinne der ethischen Gesetze.

So würde sich für Heiden mit dem Gesetz wiederum eine andere Frage verbinden:

Wenn die Heiden, die das Gesetz nicht haben, von Natur tun, was das Gesetz enthält, so sind diese, die das Gesetz nicht haben, sich selbst ein Gesetz, da sie ja zu erkennen geben, daß das Werk des Gesetzes in ihre Herzen geschrieben ist, indem auch ihr Gewissen dies bezeugt und ihre Gedanken sich untereinander anklagen oder auch verteidigen (Röm 2,14f.)

Ist es hier nicht das gleiche Gesetz, das ich bei Jona und aus dem fernöstlichen Buch "Chungyong" zitiert habe? Wenn es so wäre, was bedeutet das: "Für die Freiheit hat uns Christus frei gemacht. Darum steht fest und lasset euch nicht wieder unter ein Joch der Knechtschaft bringen" (Gal 5,1f.). Aus diesem Kontext muß man die Adressaten nicht als Heiden, die noch unter den Joch des Gesetzes gewesen sind, sondern als Judenchristen ansehen. Und das Gesetz hier ist nicht das im Herzen geschriebene Naturgesetz, sondern das mosaische Gesetz. Das folgende Subjekt "wir" wird gleichfalls als Judenchristen betrachtet:

Als wir im Fleische waren, da waren die den Sünden eignen Leidenschaften, die durch das Gesetz erregt wurden, wirksam in unsern Gliedern, um dem Tode Frucht zu bringen. Jetzt aber sind wir von dem Gesetz frei geworden, da wir nun diesen im neuen Wesen des Geistes und nicht im alten des Buchstabens dienen (Röm 7,5).

²⁰ Pangritz, A., a.a.O., S. 197.

D. Die theologische Auffassung des NT

Also bezieht sich das Gesetz hier in Röm 10,4 m.E. auf jenen Teil der Thora, die Judenchristen in Rom wie in Röm 14,2f. gerade interessiert, oder in Korinth etwa die Reinheitsgebote oder Speisegesetze wie in 1Kor 10,25 oder auch das Gebot der Beschneidung in Röm 3,25-29, aber nicht auf das gesamte ethische Gesetz.

Paulus reduziert das Gesetz auf ein einziges Wort (*λογος*): "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" (Gal 5,14). Doch er fügt sogleich hinzu: "Aber in der Erkenntnis, daß ein Mensch nicht aus Werken des Gesetzes gerecht gesprochen wird, sondern (nur) durch Glauben an Christus Jesus, haben wir gleichfalls an Christus Jesus geglaubt, damit wir aus Glauben an Christus gerecht gesprochen würden und nicht aus Werken des Gesetzes; denn aus Werken des Gesetzes wird kein Fleisch gerecht gesprochen werden, wenn wir aber, die wir in Christus gerecht gesprochen zu werden suchen, auch selbst als Sünder, (die das mosaische Gesetz beiseite lassen), befunden worden sind, ist dann Christus ein Diener der Sünder? Das sei ferne!" (Gal 2,16-17). Gerechtigkeit kommt allein aus der Gnade Gottes.

Das Gebot der Feindesliebe überwindet deutlich den Buchstaben des Gesetzes: "Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, welche euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters in den Himmeln seid. Denn er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, und er läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, was habt ihr für einen Lohn? Tun nicht auch die Zöllner dasselbe? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr Besonderes? Tun nicht auch die Heiden dasselbe? Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist" (Mt 5,43-48)

Wenn dein Feind hungert, so speise ihn; wenn er dürstet, so tränke ihn; denn wenn du dies tust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. (Röm 12,20; vgl. Spr 25,21f.).

Paulus zitiert diese Verse aus Spr und vertritt gegen das Vergeltungsprinzip die Ansicht, daß man sich vom Bösen nicht überwinden lassen, sondern das Böse durch das Gute überwinden soll, wie es auch die Ansicht der Qumrangemeinde ist: "Nicht will ich jemandem seine böse Tat vergelten, mit Gutem will ich jemanden verfolgen. Denn bei Gott ist das Gericht über alles Lebendige, und er vergibt dem Mann seine

Tat" (1 QS X 17f.). So soll man nicht mit einer bösen Tat Vergeltung bzw. Gericht üben, sondern man soll sie Gott überlassen und das Böse mit dem Guten überwinden.

Die Befreiung von Gesetz und Sünde ist nach Paulus derjenigen vom Tode gleich, weil durch einen Menschen die Sünde, durch die Sünde der Tod gekommen ist (Röm 5,12; 6,23a; 7,5). "Also kam es nun, wie es durch eines einzigen Übertretung für alle Menschen zur Verurteilung kam, so auch durch eines einzigen gerechte Tat für alle Menschen zur Gerechtsprechung, die Leben gibt" (Röm 5,18). "Denn wer gestorben ist, der ist von der Herrschaft der Sünde losgesprochen. Sind wir aber mit Christus gestorben, so vertrauen wir darauf, daß wir auch mit ihm wieder leben werden" (Röm 6,17ff.).

Auch bei Johannes finden sich ähnliche Aussagen: "Ein neues Gebot (έντολήν) gebe ich euch, daß ihr einander (ἀλλήλους) lieben sollt, wie ich euch geliebt habe, daß auch ihr einander lieben sollt" (Joh 13,34). Eigentlich ist es nicht neu, sondern schon von Anfang an da: "Ich habe mich sehr gefreut, daß ich unter deinen Kindern solche gefunden habe, die in der Wahrheit wandeln, wie wir ein Gebot vom Vater empfangen haben. Und jetzt bitte ich dich, Herrin - nicht als schreibe ich dir ein neues Gebot, sondern das, welches wir von Anfang an gehabt haben - daß wir einander lieben. Und darin besteht die Liebe, daß wir nach seinen Geboten wandeln. Dies ist das Gebot, wie ihr es von Anfang an gehört habt, daß ihr darin wandeln sollt" (2Joh 1,4-6).

Paulus wehrt sich in Röm 3,31 dagegen, daß durch den Glauben das Gesetz aufgehoben sei. Das Gesetz kann nicht einfach vom Evangelium abgelöst werden, beides gehört zusammen. Jesus ist selber der Übermittler des Evangeliums.

"Das Endziel des Gebotes aber, das du verkündigen sollst, ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben, wovon gewisse Leute abgeirrt sind und sich zu nichtigem Geschwätz hinweggewendet haben, indem sie Gesetzeslehrer sein wollen, ohne doch zu verstehen, weder was sie sagen noch worüber sie zuversichtlich Behauptungen aufstellen. Wir wissen aber, daß das Gesetz gut ist, wenn jemand es seiner Bestimmung gemäß anwendet in der Erkenntnis, daß ein Gesetz nicht für einen Gerechten da ist, vielmehr für Gesetzlose und Ungehorsame,

Gottlose und Sünder, Unheilige und Ruchlose, Vatermörder und Muttermörder, Totschläger“ (1T 1,5-10).

3. Diesseitigkeit und Jenseitigkeit der Gesetze

Die dargestellten Ansichten der Evangelien und von Paulus können wir in zwei Gruppen einteilen. Paulus versucht, zumindest eine einheitliche Auffassung bezüglich des Gesetzes zu bewahren, d.h. die Einheit zwischen dem mosaischen alten und dem neuen Gesetz. Weder kann er einfach das alte der talmudischen, rabbinischen und schriftgelehrten Auffassung entsprechende Gesetz abschaffen noch das neue Gesetz, das er von Jesus gehört und selbst anerkannt hat, denn die alte und die neue Tradition, die konservative, zurückhaltende Haltung einerseits und die positive, radikale Haltung andererseits, sollen mit ihrem jeweiligen unterschiedlichen Akzent ineinanderfließen.

So macht die Auffassung von Paulus nicht ganz klar, wie ich oft erwähnt habe, welches Gesetz sich auf welchen Aspekt bezieht. Vielleicht ist oft nicht das gesamte Gesetz "Thora" gemeint, sondern vielmehr jener Teil von "Chukim" oder "Mizwa", der die Adressaten gerade interessiert, etwa die Reinheitsgebote oder Speisegesetze oder auch das Gebot der Beschneidung.²¹ Sie alle hatte er doch vor seiner Berufung streng befolgt und befolgt sie immer noch. So mußte er sagen: "Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe" (Röm 7,24)? "Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt und hält mich gefangen im Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist" (Röm 7,22f.).

Die beiden verschiedenen Begriffe, um die es hier geht, möchte ich "Diesseitigkeit" und "Jenseitigkeit der Gesetze" nennen. Mit der Diesseitigkeit der Gesetze ist gemeint, daß das Gesetz uns mit dieser Welt und dieser Zeit verbindet, was der allgemeinen

²¹ Siehe S. 19f. und auch vgl. Ben-Chorin, S., Paulus. Der Völkerapostel in jüdischer Sicht. 10. Aufl. München 1997, S. 54f.

D. Die theologische Auffassung des NT

Bedeutung von "Gesetz" entspricht. Konkret fallen die Gesetze im alten Babylonien, Altassyrien und die meisten Gesetze in unserer heutigen Welt darunter. Die Konsequenz aus seiner Befolgung bzw. Nicht-Befolgung, gleichgültig, ob sie eine positive oder negative Bedeutung hat, worauf wir schon in dieser Arbeit in B.I.1ff. eingegangen sind, findet in dieser Zeit und dieser Welt statt. Es ist gleichgültig, in welcher Form sie äußerlich erfolgt, z.B. als ein langes glückliches Leben (Ex 20,5 Dt 5,16; 6,2 Hiob 5,26 usw...), Reichtum und Ehre (Spr 3,16; 8,16f. Ps 112,3.10), Besitz von Land, Gesundheit (im Sinne einer positiven Vergeltung: Hiob 15,20; 30,16; Spr 10,27; Ps 55,24), aber auch als Krankheit und Fluch. Wer zum Beispiel einen Menschen schlägt, so daß er stirbt, soll mit dem Tode bestraft werden. Diese Gesetze verlangen von uns: Du sollst nicht töten; wer aber tötet, soll dem Gericht verfallen sein. Daher sind die diesseitigen Gesetze äußerlich, damit die Menschen und die weltlichen Gerichte damit Recht sprechen können. In ähnlicher Weise gibt man aus diesseitigen Motiven Almosen (Mt 6,1-4) und betet (Mt 6,5-14) und fastet (Mt 16-18) vor den Leuten, um von ihnen gesehen zu werden. So hat man schon dadurch einen Lohn in dieser Welt erhalten, daß man von den Leuten gepriesen wird (Mt 6,1-24). Auch seine Schätze sammelt man auf der Erden, auch wenn Motten und Rost sie zunichte machen oder Diebe sie stehlen können. Der Reiche kann dem Wort Jesus deswegen nicht folgen, weil er viele Güter in dieser Welt hat (Mt 19,21-22).

Dagegen bedeutet die Jenseitigkeit der Gesetze zum ersten, daß die Strafverfolgung nicht unbedingt mit dieser Welt und dieser Zeit verbunden ist, sondern daß sie vielmehr entweder irgendwann in der Zukunft oder nach dem Tode stattfinden wird. Zum Beispiel das Gebot der Nächstenliebe: Wer dagegen verstößt, macht sich keiner gesetzlichen Verfehlung schuldig. Die folgenden Beispiele gibt Jesus:

Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: du sollst nicht töten; wer aber tötet, soll dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder zürnt, soll dem Gericht verfallen sein; wer aber zu seinem Bruder sagt: Raka!, soll dem Gericht verfallen sein; wer aber sagt: du Tor!, soll der Hölle mit ihrem Feuer verfallen sein" (Mt 5,21-22).
"Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Auge um Auge und Zahn um Zahn. Ich aber sage euch: daß ihr dem Bösen nicht widerstehen sollt, sondern wer dich auf den rechten Backen schlägt, dem bietet auch die andere dar (Mt, 5,38-39).

D. Die theologische Auffassung des NT

”Du sollst nicht töten” (Ex 20,13; 21,12; Dt 5,17). Dieses Gesetz gehört eigentlich zum diesseitigen, denn derjenige, der dennoch tötet, wird mit der Todesstrafe in dieser Zeit und dieser Welt bestraft (Ex, 21,12; Mt 5,21). Jesus aber hat dieses diesseitige Gesetz in ein jenseitiges umgewandelt. Das ist die Stärke seiner Lehre.

Keiner bestraft eigentlich den Mann, der seinem Bruder zürnt, oder zu ihm sagt: ‘Raka!’ oder du ‘Tor!’, mit der Todesstrafe in dieser Zeit und in dieser Welt. Jesus aber sagt: ”(...) der soll dem Gericht verfallen sein” oder ”(...) der Hölle mit ihrem Feuer verfallen sein.”

Keiner bestraft eigentlich den Mann, der eine Frau ansieht und sie begehrt, in dieser Zeit und in dieser Welt. Jesus aber sagt, ”(...) der hat schon mit ihr die Ehe in seinem Herzen gebrochen” (Mt, 21,27f.).

Somit hat Jesus das diesseitige Gesetz in die Jenseitigkeit transformiert. Jedoch bestehen die diesseitigen und jenseitigen Gesetze nebeneinander. Schließlich hat er nicht das diesseitige Gesetz aufgegeben, sondern vielmehr das jenseitige Gesetz bekräftigt.

Die Belohnung oder die Strafe erfolgt in der Endzeit nach dem Tode. Jesus betont das jenseitige Gesetz viel stärker als das diesseitige. Er fordert uns auf, daß bei der Gabe von Almosen die linke Hand nicht wissen solle, was die rechte tut. Dafür wird dem Almosengeber von Gott, der ins Verborgene sieht, die Belohnung gegeben (Mt 6,1-4). Er sammelt daher seine guten Werke und Schätze nicht auf der Erde, sondern im Himmel. Daher geht sein Herz auch dorthin, wo sein Schatz ist. Ein leicht verständliches Beispiel dafür sehen wir in folgender Erzählung:

Es kam einer herbei und sagte zu Jesus: Guter Meister, was muß ich Gutes tun, damit ich das ewige Leben erlange? Jesus aber sprach zu ihm: ‘Was nennst du mich gut? Niemand ist gut außer Gott allein. ‘Du kennst doch die Gebote: Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen, du sollst nicht Raub begehen; ehre deinen Vater und deine Mutter!’ Er aber sagte zu ihm: ‘Meister, dies alles habe ich gehalten von meiner Jugend an.’ Da sagte Jesus zu ihm: ‘Eines fehlt dir noch! Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen, und du wirst einen

D. Die theologische Auffassung des NT

Schatz im Himmel haben; und komm, folge mir nach!' Aber der Jüngling ging betrübt hinweg, denn er hatte viele Güter (Mt 19,16-21; Mk 10,13-16; Lk 18,15-17).

Alle Gebote, die er eingehalten hat, sind diesseitige Gesetze, denn er sammelt alles gerade zu seiner Zeit in seiner Welt. Deswegen sagt Jesus: "Ein Reicher wird so schwer in das Reich der Himmel kommen. Es ist viel leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr geht als ein Reicher ins Reich Gottes," weil er alles für sich und für seine Zeit gesammelt hat, aber nicht für das Jenseits. Daher hat er sein Ergehen entspricht seinem Tun, denn er hatte ja viele Güter in dieser Zeit und dieser Welt. Es ist unmöglich, der Aufforderung von Jesus nachzukommen, solange die Armut als das schwerste Leiden angesehen wird, z.B.: "Es gibt nichts Schwereres in der Welt als Armut; denn sie ist das schwerste unter allen Leiden in der Welt. Unsere Lehrer haben gesagt: Alle Leiden auf die eine Seite und die Armut auf die andere Seite (So halten sie sich die Waage)."²² Schwerer ist die Armut eines Menschen als 50 Plagen (BB 116a). Ebenso N^ed64^b Bar: "Vier werden einem Toten gleichgeachtet: der Arme, der Aussätzig, der Blinde und der, welcher keine Kinder hat."

Zum zweiten bedeutet die Jenseitigkeit der Gesetze aber, daß die Konsequenzen der Gesetze nicht äußerlicher, sondern innerlicher Natur sind, wenn sie auch mit dieser Zeit und dieser Welt verbunden sind, wie zum Beispiel das Gebot der Nächstenliebe. Wer gegen das Gebot verstößt, wird nicht bestraft, und wer es befolgt, wird nicht belohnt in dieser Zeit. Was ist hier die Belohnung und die Strafe? Die Befolgung bzw. Nicht-Befolgung dieses Gebotes bringt nicht nur die himmlische Belohnung oder Strafe nach dem Tod, sondern eine innerliche Freude oder Last in dieser Welt mit sich.

"Gott läßt sich aus der Welt herausdrängen ans Kreuz, Gott ist ohnmächtig und schwach in der Welt und gerade und nur so ist er bei uns und hilft uns. Es ist bei Mt 8, 17 ganz deutlich, daß Christus nicht hilft kraft seiner Allmacht, sondern kraft seiner Schwachheit, seines Leidens! Hier liegt der entscheidende Unterschied zu allen Religionen" (Bonhoeffer, DBW 6, 534). "Nicht der religiöse Akt macht den Christen, sondern das Teilnehmen am Leiden Gottes im weltlichen Leben" (535). "Jesus ruft

²² Ex R 31 (92b).

nicht zu einer neuen Religion, sondern zum Leben, wie sieht nun aber dieses Leben aus? Dieses Leben der Teilnahme an der Ohnmacht Gottes in der Welt?" (537). "Die Religiosität des Menschen weist ihn in seiner Not an die Macht Gottes in der Welt, Gott ist der *deus ex machina*. Sie weist den Menschen an die Ohnmacht und das Leiden Gottes; nur der leidende Gott kann helfen." (534).

Das ist ein ganz anderer Standpunkt als jener der Buddhisten. Diese schreiben dem diesseitigen Menschen 108 Leidenschaften zu, z.B. Kummer, Sorge, Angst, Trauer, Krankheit, Schmerzen usw. Wer sich selbst von einigen davon befreit, kann schon ein 'kleiner Buddha' genannt werden. Er lebt in dieser Welt voller Leiden, aber merkt nicht, daß das Leiden von der Leidenschaft herrührt. Wer sich z.B. von der Krankheit oder von Schmerzen befreit, merkt nichts von den Schmerzen, auch wenn er sich ins Feuer setzt. Vielmehr strahlt sein Gesicht Frieden und Harmonie aus, was jener bemerkt, der es ansieht. Dann lehrt er seine Mönche, die sich ebenfalls durch mühsame Meditationen und ein asketisches Leben von den Leidenschaften zu befreien versuchen, und geht in die säkulare Welt, um anderen Menschen zu helfen. Dagegen versuchen die Christen, jemandem auch dann zu helfen, wenn sie sich selbst in Not befinden oder wenn sie in der Leidenschaft befangen sind.

So bauten sie Klöster im Namen von Augustinus. Aber die strengen asketischen Hausordnungen könnten wiederum den Menschen keine Freude machen, wie M. Luther erlebt hat. Ein Leben ohne innerliche Freude ist wertlos. Es muß einen guten Sinn haben.

"Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" gehört zum naturrechtlichen Gesetz im Sinne des römischen Rechts: "Die naturrechtlichen Rechtssätze, die bei allen Völkerschaften gleichermaßen befolgt werden, sind von wahrhaft göttlicher Vorsehung geschaffen worden und bleiben immer gültig und unwandelbar" (Corpus Iuris Civilis, Inst. 1.2.11). Daher gilt das Gebot gleichgültig, ob einer Christ, Jude (Lv 19,18) oder sogar Konfuzianist ist. Hier gibt es keine Sonderregel allein für Christen.

Dagegen sieht es mit dem Gebot der Feindesliebe etwas anders aus, obwohl man es je nach der Definition des Feindes unterschiedlich verstehen kann. Das Wort 'Feind' wurde hier nicht gut definiert. Ist es im Sinne des Verhältnisses von Freund und Feind

wie in 2Sam 19,6 gemeint? Oder soll man es so verstehen, wie es die alte Kirche sieht (2Cl 13,4): "Die Feinde hat die alte Kirche (wie Mt !) vor allem religiös verstanden und auf die Heiden bezogen (...). Wer den Willen des Vaters nicht tut, gehört nicht zur Kirche" (2Cl 14,1). Huber setzt sich hier mit C. Schmitt auseinander, der unter Hinweis auf die griechische Unterscheidung zwischen 'πολεμιος' (=hostis) und 'εχθος' (= inimicus) das Gebot Jesu auf persönliche Feinde beschränkte. Maßgeblich ist nicht der profangriechische Sprachgebrauch, sondern der judenchristliche, vor allem der LXX."²³

Aber daher wird "in der alten Kirche immer wieder deutlich, daß der zu liebende Feind von Mt 5,44 der Heide ist, während Mt 7, 1-5 von den Beziehungen unter den Gemeindegliedern handelt. Der zu liebende Feind ist also der potentielle Bruder unter missionarischem Aspekt." (Luz, 1. Teilband, S. 316).

Könnte der Feind nicht Nächster sein, nicht nach dem Begriff des "Nächsten", wie ihn das hebräische 'רֵעִי' oder das griechische 'πλησίον' ausdrückt, sondern als derjenige, der uns räumlich am nächsten ist? Wenn die Feinde weit weg von uns in der Ferne irgendwo im Fernen Osten oder in Amerika leben, kann jeder leicht für sie beten und vielleicht versuchen, sie zu lieben.

In Korea gibt es ein Sprichwort: "Die Feinde trifft man auf einem engen Steg, den nur man in einer Richtung überqueren kann." Es gibt keinen anderen Steg bzw. keine andere Brücke über den Fluß als diesen. Wenn es eine andere Brücke gäbe, könnte man dem Zusammentreffen ausweichen. Leider trifft man ihn da, wo man keinen anderen Ausweg mehr hat. Sonst hätte man etwas Unglückliches und Unangenehmes im voraus vermieden, indem man einen anderen Weg genommen hätte. So muß man entweder selbst oder der Feind entscheiden, ob einer den Weg durch Kampf frei macht oder ob einer zurückgeht, um den anderen hinübergehen zu lassen, weil auf dem Steg nicht zwei Leute aneinander vorbeigehen können.

²³ Luz, U., Evangelische Katholischer Kommentar zum Neuen Testament. Das Evangelium nach Matthäus. 1. Teilbad (Mt 1-7) 4. Aufl. 1997; 2. Teil. (Mt 8-17) 2. Aufl. 1996; 3. Teil. (Mt 18-25) Neukirchener Verlag 1997. 1 Teilband, 307ff. und Fußn. 27.

D. Die theologische Auffassung des NT

So muß der Feind in der Nähe von uns sein, damit wir ihm den anderen Backen darbieten, ihm auch unseren Mantel geben und eine Meile weit mit ihm gehen können. Das ist die Besonderheit der Lehre Jesu nach der Bergpredigt (Mt 5,39ff.).

Nächstenliebe schließt hier die Feindesliebe ein. Mit 'Liebe' ist hier nicht nur die Liebe eines Mannes zu seiner Geliebten gemeint, sondern vielmehr 'ein innerlicher Kampf für den Nächsten und auch den Feind'. So sind die Liebe zum Nächsten und zum Feind untrennbar verbunden. Es ist eine andere Sache, ob man dies in der Praxis ausüben kann oder nicht:

"Ist also die Feindesliebe eine utopische Forderung, die darum ambivalent ist, weil sie grundlegenden anthropologischen und psychologischen Voraussetzungen des Menschen widerspricht?" (Luz 1. Teilband S. 316). Oder wie H. Heine sagt: "Wenn der liebe Gott mich glücklich machen will, läßt er mich die Freude erleben, daß an diesen Bäumen etwa sechs bis sieben meiner Feinde aufgehängt werden. Mit gerührtem Herzen werde ich ihnen vor ihrem Tode alle Unbill verzeihen, als bis sie gehenkt worden?"²⁴

Schließlich ist auch der Feind der Nächste, den wir wie uns selbst lieben sollen. Das ist keine naturrechtliche Reaktion, und kommt in einer anderen Religion vielleicht nicht vor. Das Gebot der Feindesliebe kann nicht jeder erfüllen. Wer aus eigenem Willen dennoch den unmöglich scheinenden Weg zu gehen versucht, dem hilft Christus dabei:

²⁴ Heine, H., Gedanken und Einfälle, in: Sämtliche Schriften VI/1, hg. von K. Briegleb, München 1975, S. 653.

D. Die theologische Auffassung des NT

Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch sei in Ewigkeit. Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch (Joh 14, 14.18.)

